

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 17

Artikel: Ja, dieser Rauch!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JA, DIESER RAUCH!

Ein Hauptmann und eine Handvoll Leute, eine ganz kleine Truppe nur, saß schon lange Monate in einem vergessenen Jurawinkel. Der Hauptmann wußte, daß er sich auf seine Mannen verlassen konnte und das war gut so. Der tägliche Bewachungsdienst brachte ausge dehnte Patrouillengänge mit sich, wo jeder sozusagen auf sich selber gestellt war.

Es war bitter kalt dort oben und bald war schon Weihnachten. Das machte dem Hauptmann allerlei zu schaffen. Er zerbrach sich den Kopf, wie er es seinen Soldaten so leicht wie möglich machen könnte, das Christfest, fern von zuhause, zu überstehen, ohne daß die Stimmung ganz unter Null sank. Es ließ ihm keine Ruhe. Fritz, sein Jugendfreund, der hätte sich schon zu helfen gewußt. Er wußte zu reden und war immer der lustigste Student gewesen. Aber der war nun wohl auch irgendwo im Dienst, als Feldprediger natürlich. Er war doch Pfarrer geworden. Er hatte jung geheiratet, war kinderlos geblieben und hatte vor drei Jahren auch seine Frau noch verloren. Ganz allein saß er nun in seinem hablichen Dorf mit einer treuen, alten Haushälterin. Den zog es nirgends besonders hin an der Weihnacht.

Sonderbar! Während er gerade an ihn dachte, brachte der Feldpöstler einen Brief von ihm. Er hatte einen Urlaub und meldete seinen Besuch für ein paar Tage hier oben an. Ein eigener Kautz, der Fritz! Er wollte dieses Jahr Weihnachten mit seinem alten Freund verbringen. Hauptmann Moser freute sich wie ein Schulbub. Den Fritz hatte ihm wirklich der Himmel geschickt.

Und eines Tages kam der Fritz auch angeschnauft. Von weitem sah man seine gedrungene Gestalt schon den Weg heraufkommen. Jetzt verschwand er einen Augenblick zwischen den ersten Häusern und da stampfte er schon herein. Hauptmann Hans Moser hatte ihm schon ein Bett ausfindig gemacht. Das war ein Begrüßen und ein Fragen und Berichten! Viele Monate hatten sich die zwei nicht gesehen. Hans taute nach der ermüdenden Einsiedelei geradezu auf. Es tat ihm gut, einmal eine Abwechslung.

Daß sie vom Dienst sprachen war wahrlich kein Wunder. Was hätte sie mehr beschäftigen können? Und Hauptmann Moser klagte dem guten Fritz seine Sorgen wegen der Weihnachtsfeier. Und der sprang mit beiden Füßen mitten hinein. Das war etwas für ihn.

«Laß mich nur machen. Ich weiß schon, wo der Schuh drückt!»

In aller Stille ergatterte er den Gemeindesaal. Stube wäre treffender gewesen, denn in dem kleinen Dorf gab es kaum einen Raum, der groß genug gewesen wäre für alle. Wenn man nahe zusammenrückt, rechnete er, werden schon alle zu Tisch sitzen können. In der Kom-

paniekkasse sah es mager aus. Fritz beriet sich lange mit dem Küchentiger der kleinen Abteilung und als sie fertig waren miteinander, da leuchteten die Augen des Kochlöffelgewaltigen hell.

Das schwerste erschien Hauptmann Moser, die rechte Stimmung, den guten Weihnachtsgeist herzubeschwören. Lange beriet er sich mit Fritz und dabei kam es heraus, daß er eigentlich in der Hauptsache vor zwei seiner Leute beinahe Angst hatte. Es waren beides zuverlässige, prächtige Soldaten, die man eigentlich ruhig so lassen konnte. Aber eben — nichts war ihnen heilig, wie man so sagt. Sie waren immer lustig, trugen viel dazu bei,

daß das Trüpplein bei guter Laune blieb und führten eine rauhe, oft eine sehr rauhe Sprache. Wenn sie dumme Streiche machten, so wußten sie es immer so einzurichten, daß nichts an ihnen hängen blieb. Dumm waren sie also nicht. Man hätte oft meinen können, sie wüßten das ganze Dienstreglement mit allen seinen Haken und Fußangeln in- und auswendig.

Aber wie Hauptmann Moser sie kannte, würden sie natürlich auch über das bevorstehende Weihnachts-Fest Späße machen und mit ihrer tonangebenden Art, ihrem lauten und manchmal recht taktlosen Maul seinen

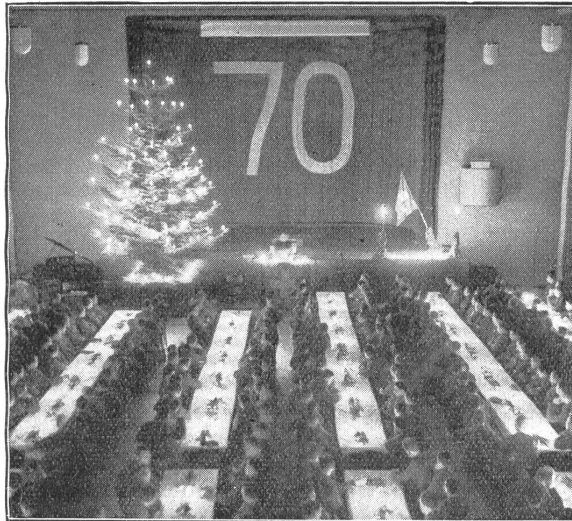
Leuten die nötige Weihnachtsstimmung im voraus nehmen. Er wollte nicht, daß einfach eine Art Kompanie-abend draus würde, wo es den Umständen angemessen hoch herginge. Er hatte nichts gegen die Fröhlichkeit. Im Gegenteil. Aber immerhin — etwas Besonderes sollte es diesmal doch sein.

Fritz, der Feldprediger, sah sich die Leute alle, und besonders diese beiden unermüdlichen Leithammel, genau an. Er war ein guter Menschenkenner. Das war gesundes Holz, der Ebner wie der Hänggi. Beide waren sie Familienväter und jeder für sich durchaus recht. Nur eben, wenn sie zusammensteckten, waren sie wie Reibfläche und Zündholz. Die gingen durch dick und dünn miteinander und füreinander. Er würde den zweien schon Meister werden. Er hatte schon anderes fertig gebracht!

Urlaub hin oder her. Was sollte er hier oben sonst machen? Zum Teil mit Hans Moser, und wenn der dienstlich fort war, mit zwei Frauen aus dem Dorf schmückte er die Gemeindestube mit Tannenreis und einer Schweizerfahne. In eine Ecke kam ein Weihnachtsbaum mit roten Äpfeln und Kerzen. Hauptmann Moser hatte in den Sack gegriffen und für jeden Mann lag ein Päcklein Stumpen und eine Flasche Bier bereit.

Und jetzt war es so weit. Draußen im Schnee hörte man sie bereits heranstampfen. Fritz und Hans standen schon in der Stube und erwarteten ihre Gäste.

«So kommt schön herein, Ihr Weihnachtsengeli und





HERMES BABY



HERMES MEDIA



HERMES 2000



*Die neuen
Hermes Modelle
sind da!*

Hermes „Baby“ Der Welterfolg der Schweizer Industrie! — Jetzt noch besser, noch schöner. Neue elegante Linie, 10 technische Verbesserungen und Neuerungen, eleganter Stahlkoffer mit versenkbarem Griff.

Fr. 170.—

Hermes Media Die tragbare Büro- und Privat-Schreibmaschine, das Armee-Modell, tausendfach erprobt als strapazierfähige Schönschreibmaschine, in neuer Ausführung.

Fr. 270.—

Hermes 2000 Die tragbare Luxus-Schreibmaschine. Automatischer Setz- und Löscht-Tabulator, automatische Blitz-Randsteller, neue Linie, leise schreibend, nebst diversen andern Neuerungen. Ein Wunder an Eleganz und Leistung.

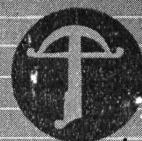
Fr. 375.—

Jede HERMES-Portable ist eine Spitzenleistung ihrer Preisklasse. — Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterungen, Kauf durch Miete. — Vertreter in allen Kantonen. — Verlangen Sie Prospekt V 43.

Generalvertretung:

HERMES

Fabrikanten: E. Paillard & Cie. S.A. Yverdon u. Ste-Croix
125 Jahre Schweizer Feinmechanik



A. BAGGENSTOS

ZÜRICH 1 WAISENHAUSSTRASSE 2

seid alle brav. Wir haben doch den Seelenküchenchef als Gast heute!» Fritz hörte den Ebner gut, der den Leuten auf seine Art Mut machen wollte. Aber der Ebner wußte nicht, daß er zu laut gewesen war.

Der Baum leuchtete still, und im Dämmer des gelben Kerzenschimmers setzten sich alle ohne Umstände an den Tisch. Als sie alle ruhig waren und den Baum anschauten, nahm Hauptmann Moser seinen Mut zusammen und wünschte allen ein schönes Weihnachtsfest und dann sang man «Stille Nacht», so gut es eben ging. Die helle Stimme des Feldpredigers hörte man gut heraus, weil er den Text genau wußte.

Und dann stand er auf und fing an, eine kurze Ansprache zu halten. Hier in dem kleinen Dorf war er niemand Rechenschaft schuldig als sich selber und seinem Herrgott. Er wußte, wie die Soldaten reden und brauchte manches Wort, das er anderswo klug gemieden hätte. Aber wie er den Mannen das «Frieden auf Erden» auslegte, das konnte sich hören lassen. Er sprach von daheim, von Frau und Pantoffeln, von Kindern und vom warmen Bett, von der Werkstatt und vom Schreibtisch, daß die guten Däbel von einem Staunen ins andere fielen. Redete so ein Feldprediger? Es war ihnen ganz warm ums Herz geworden und sie fühlten sich fast zuhause hier unter ihren Kollegen und so weit fort von ihren Familien.

Fritz behielt die Firma Hänggi & Ebner gut im Auge und er sah, daß er den rechten Ton getroffen hatte. So redeten die auch, und die ganze Mannschaft spürte es. Der Feldprediger, ja, der konnte mehr als Brot essen! Das kurze Gebet, das er noch sprach, war so warm und innig, daß mancher nicht wußte, sollte er jetzt lächeln oder heulen. Drucken hätte man's aber nicht dürfen; aber der Herrgott würde es doch verstehen.

Dann kam die Suppe und nachher der Händöpfelstock und der duftende Braten mit Salat. Und zum Schluß gab es noch für jeden ein Stück Kuchen! Das Bier wurde sehr geschätzt und als alles verschwunden und die Sauce aufgetunkt war, fingen die Weihnachtsstumpen vom Häuptling an zu qualmen, bis man fast nichts mehr sah. Der Pöstler schleppte viele Pakete heran und auch die Weihnachtspäckli für die ganze Armee fanden ihre Abnehmer. Aller bemächtigte sich ein gehobenes Gefühl.

Fritz schielte immer wieder zu den Leithämmeln hinüber. Merkwürdig, wie die beiden Vögel still waren heute abend. Sie flüsterten miteinander und man hätte meinen können, daß sie wieder irgendeinen Streich zusammen ausheckten. Fritz war gespannt.

Hauptmann Moser drückte seinem Freund nur immer wieder still die Hand. Fritz hatte ihm einen unschätzbaren Dienst geleistet. Die rechte Stimmung war da. Niemand brummte, weil es keinen Urlaub gab und alle schienen sie wirklich guter Dinge. Was natürlich in jedem einzelnen Herzen vor sich ging, konnte man nicht wissen, aber der Hauptmann hätte kein Hauptmann sein müssen, wenn er's nicht geahnt und in ein paar Gesichtern gut hätte lesen können.

Es ging vergnügt her; laut, wie es bei Soldaten immer geht, aber nicht übermütig. Gerade so, wie es der Hauptmann sich gewünscht hatte. Und dann kam auf einmal der Ebner nach vorn. Der Hänggi gab ihm noch einen Stupf und brummte: «Gang doch ändli!»

Kein Zweifel, der Ebner wollte eine Rede halten. Fritz zerplatzte fast vor Neugier und Hauptmann Moser war es nicht wohl dabei.

«Herr Hauptmann, liebe Kameraden! Unser Gast hat uns von daheim erzählt heute abend und wie schön das wird, wenn wieder Friede ist auf Erden. Und da haben der Hänggi und ich gedacht, ja, da haben wir halt denken müssen, wie traurig das für die Internierten sein wird, wenn einmal alles vorbei ist. Wie sieht es dort aus, wo die heimkommen? Können die überhaupt je noch irgendwohin heim? Wir wissen doch, wo unser Haus steit, und wir sind immer noch im eigenen Land. Aber die armen Tröpfe? Wir haben gedacht, ich gehe jetzt mit der Policemütze herum und jeder gibt mir etwas hinein und dann wird unser Gast schon wissen, wo er hin muß mit dem Pulver. Also für die ärmsten Teufel, bitte! Und dem Herr Hauptmann und seinem Gast vielen Dank für alles, nicht wahr?»

Fritz konnte sich nicht helfen. Er freute sich so unendlich über den unerwarteten Erfolg seiner kleinen Ansprache, daß ihm eine helle Träne auf die Backe heruntertropfte. Er schämte sich nicht einmal. Der Hänggi aber hatte es doch gesehen und genierte sich fast für

den Feldprediger. Aus dem Weihnachtspäckli von der Frau nahm er das beste Nastuch und ging still hinüber.

«Nehmen Sie das Nastuch bitte von mir zu Weihnacht! Ja, der Rauch brennt halt in den Augen. Es ist auch arg hier drin!»

«Ja, ja — der Rauch, Hänggi! Ihr habt ganz recht! Und Dank auch.»

Es war eine schöne Weihnachtsfeier. Alle hatten gewonnen; Hauptmann Moser, der Feldprediger und der Hänggi und der Ebner.

Fridolin.

Weihnachten 1940

VON FRITZ SPAETI

*Die Erde flammt im Feuerschein;
Die Welt versinkt in Not und Pein.
Rings um uns her nur Haß und Streit
Ein Klagen, Jammern weit und breit.
Auf fremdem Pfad ein endlos Heer,
Sie haben keine Heimat mehr.
In Schutt zerstampft sind Haus und Herd;
Sie sind vertrieben durch das Schwert.
Und in des Elends Dämmerlicht
Hockt frech mit grinsendem Gesicht
Auf Trümmern eine Schreckgestalt:
Die triumphierende Gewalt. —*

*In diese finstre Welt hinein
Dringt heut vom Himmel froher Schein,
Durch tiefstes Erdendunkel bricht
Machtvoll und hell das Weihnachtslicht.
Es flutet in manch blutend Herz
Und spendet Trost in hartem Schmerz.
Laut hallt in tausendstimmigem Chor
Der Menschheit Flehn zu Gott empor,
Daß er ihr helfe aus der Not,
Der Meister über Angst und Tod.
O höre, Herr, ihr innig Flehn,
Laß sie von neuem auferstehn.
O banne den unsel'gen Krieg,
Verleih der Liebe Du den Sieg.
Bezwinge Haß und Streit und List,
Laß Frieden werden, Herre Christ.*